

---

## Jahrbuch Medienpädagogik 2.

Zweitveröffentlichung aus: Jahrbuch Medienpädagogik 2. (2001) Opladen: Leske + Budrich.  
Herausgegeben von Ben Bachmair, Dieter Spanhel und Claudia de Witt.

## Einleitung: Jahrbuch Medienpädagogik 2

*Ben Bachmair, Dieter Spanhel und Claudia de Witt*

Mit der rasanten Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien gehen derzeit für den Bildungsbereich zwei zentrale Aufgaben einher: 1. Die Vermittlung von Medienkompetenz als Schlüsselqualifikation und 2. ein verstärkter Einsatz der neuen Medien, um ihre Chancen zur Verbesserung von Lehr- und Lernprozessen zu nutzen. Daraus folgt die Notwendigkeit, daß alle im Bildungsbereich Tätigen eine grundlegende medienpädagogische Qualifikation erwerben müssen. Dafür sind wiederum pädagogische Innovationen in Form von Bildungs- und Ausbildungskonzepten und auf der wissenschaftlichen Ebene neue medienpädagogische Theoriekonzepte erforderlich. Dieses Jahrbuch stellt Überlegungen zu dieser Thematik vor und versucht damit außerdem medienpädagogische Fragestellungen in den Kontext der Erziehungswissenschaft zu stellen. Medienpädagogik als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft rückt immer stärker in den Blickpunkt der Öffentlichkeit und thematisiert die veränderte und erweiterte Bedeutung der Medien in der Alltagswelt der Menschen, bei der Bewältigung von Problemen der Identitätsbildung im Sozialisationsprozess, als Kristallisationspunkt für neue soziale Beziehungsnetze und als Hilfe bei der sozialen Verortung der Heranwachsenden.

Wirtschaft, Wissenschaft und Bildungspolitik fordern die Vermittlung von Medienkompetenz im Sinne einer eigenen Kulturtechnik an alle Heranwachsenden mit großem Nachdruck. Damit wird aber die Vermittlung einer medienpädagogischen Kompetenz in pädagogischen Studiengängen und in der Fortbildung in pädagogischen Berufsfeldern zu einem drängenden Problem. Im *ersten Teil* des Jahrbuchs steht daher die Bedeutung der Medienpädagogik in pädagogischen Ausbildungsgängen und Berufsfeldern im Mittelpunkt. Die Fragen richten sich darauf, welche Inhalte und Kompetenzen in der Informations- und Wissensgesellschaft zu vermitteln sind und wie sich medienpädagogische Studienanteile in die unterschiedlichen Ausbildungsgänge im Erziehungs- und Bildungsbereich integrieren lassen. In seinem Beitrag thematisiert Dieter Spanhel die Veränderung der pädagogischen Berufsrolle durch den verstärkten Einsatz der neuen Medien in pädagogischen

Handlungsfeldern und fordert dementsprechend eine medienpädagogische Kompetenz als Grundqualifikation in pädagogischen Berufen. Zur näheren Bestimmung diskutiert er Inhalte, Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer angemessenen medienpädagogischen Grundqualifikation. Auch Sigrid Blömeke setzt sich mit der theoretischen Fundierung von Medienkompetenz auseinander. Anhand der medienpädagogischen Konzepte von Dieter Baacke und Gerhard Tulodziecki untersucht sie, welchen Anforderungen ein medienpädagogisch angemessen gestaltetes Lehramtsstudium zu genügen hat.

In die Professionalisierungsdebatte der erziehungswissenschaftlichen Disziplin gehört auch die Auseinandersetzung mit dem Selbstverständnis der Medienpädagogik bzw. des Medienpädagogen. Die medienpädagogische Professionalisierungsdiskussion stellt daher für Kai-Uwe Hugger gleichzeitig die Basis für einen Klärungsversuch einer medienpädagogischen Identität dar. Er beschreibt und analysiert Professionalisierungsstrategien aufgrund von vier Konzepten medienpädagogischer Professionalität: der beschützend-wertevermittelnde, der gesellschaftskritisch-wissenschaftszentrierte, der bildungstechnologisch-optimierende und der vernetzende Medienpädagoge. Über den Begriff der Medienkompetenz nach Baacke stellt er zentrale Eckpunkte einer Struktur medienpädagogischen Handelns auf.

Gerhard Tulodziecki, Ulrike Gallasch und Stefan Moll präsentieren Ergebnisse aus dem BIG<sup>1</sup>-Modellvorhaben „Neue Medien und Lehramtsstudium“, insbesondere den Rahmenplan und das Lehrangebot mit computerbasierten Medien. Sie geben Empfehlungen für Universitäten, die Veranstaltungsangebote zur Verwendung von neuen Medien und zur Medienerziehung im Lehramtsstudium planen. Ein anderes Ausbildungskonzept im Rahmen einer notwendigen Reform erziehungswissenschaftlicher Studiengänge stellt Ben Bachmair vor: das „European Programme in Media, Communication and Cultural Studies“, das als ein einjähriges Studium im Rahmen eines internationalen Universitätsnetzwerks konzipiert ist und das Basis eines Ausbildungsprofils „Medienpädagogik/Medienwissenschaften“ im Rahmen der Lehramtsausbildung an der Universität Kassel werden soll.

Heinz Moser setzt sich mit einer medienpädagogischen Ausbildung für die Sozialpädagogik auseinander. Er geht davon aus, daß die Nutzung des Computers bzw. der elektronischen Medien generell für Kinder und Jugendliche zur allgemeinen Bildung und zu den alltäglichen Kulturtechniken gehören, daß Medienkompetenz daher heute für alle Menschen relevant ist. Es gibt aber Bereiche der Medienkompetenz, so die These von Moser, die die Schule nicht abdecken kann und Aufgaben innerhalb der Medienbildung für die Sozialpädagogik bleiben.

Der *zweite Teil* konzentriert sich auf die Veränderungen der Lehr- und Lernorganisation an Universitäten, die besonders durch das Internet und WorldWideWeb möglich werden. So stellt Horst Dichanz in seinem Beitrag das Projekt der Virtuellen Universität (VU) vor. Diese Virtuelle Universität

---

1 BIG: „Bildungswege in der Informationsgesellschaft“

zeichnet sich durch ein System aus, in dem alle Funktionen einer Universität vollständig virtuell integriert sind. Im Anschluß an Erfahrungen aus der Praxis der VU werden bildungspolitische Perspektiven der FernUniversität diskutiert. Auch neue Medien im erziehungswissenschaftlichen Studium an einer Präsenzuniversität sind noch nicht selbstverständlich. Dabei gibt es eine Reihe von Vorteilen und Möglichkeiten des Online-Lehrens und -Lernens. Diese spricht Claudia de Witt an, die im Anschluß daran Ansatzpunkte für eine stärkere Implementierung des vernetzten Lernens im erziehungswissenschaftlichen Studium formuliert.

Der Beitrag von Karl-Hermann Schäfer konzentriert sich auf die theoretischen Grundlagen einer Medienpädagogik des Pragmatismus, in deren Zentrum er die Rezeptions- und die Produktionsorientierung stellt, die einander wechselseitig voraussetzen. Auf der Basis der methodologischen Grundorientierung des Pragmatismus von John Dewey und der pragmatischen Semiotik nach Charles W. Morris mit den Dimensionen der Syntaktik, Semantik und Pragmatik konzipiert Schäfer sowohl die aktive Medienrezeption als auch die Medienproduktion. Dieser Zusammenhang, so seine Annahme, gilt sowohl für eine allgemeine Medienpädagogik als auch für die spezifischen Medienpädagogiken.

Im *dritten Teil* beschäftigen sich die Beiträge mit der Alltagsästhetisierung und der (medialen) Lifestyles. Aus der Perspektive der sozialen Semiotik untersucht Manuela Pietrass, ob eine Ästhetisierung der Selbstdarstellung entsprechend den Bedeutungsmustern medial-ästhetisierter Selbstdarstellung angewendet wird. Sie zeigt am Beispiel des Medientextes Prominente, wie dieser „zum Hinweis auf in sozialen Interaktionen transportierte Bedeutungsmuster“ wird. Ein weiterer Gegenstand der Medienforschung in diesem Band ist der Grand Prix Eurovision. Dieser ist ein mediales Ereignis, das mit einer eigenen Fankultur verbunden ist. Heinz Moser analysiert und interpretiert das Fantum im Rahmen dieses Medienereignisses anhand einer qualitativen Studie, indem er über die drei Ebenen der Konstruktion, d.h. der Fanwelt, der Positionen und Rollen sowie den intertextuellen Bezügen nachgeht.